Ein Interview mit dem Obergefreiten Irwin Rohers von der 7. Panzerdivision (Rommels Gespenster-Division) vom Oktober 1987.

Was hat Sie daran interessiert, der neuen Panzerwaffe beizutreten?

Irwin: Unsere Panzer waren eine Verbesserung gegenüber den Monstern des Ersten Weltkriegs, die einigermaßen nützlich waren, um die feindlichen Linien zu durchbrechen. Nach dem Krieg verbesserten unsere Führer die Idee, Panzer in den Feind zu treiben, um seine Linien zu durchbrechen. Die schwarzen Uniformen und die Tradition der Husaren, die die Panzersoldaten fortführten, beeindruckten mich. In Deutschland gab es in den 30er Jahren viel und gut bezahlte Arbeit zur Auswahl. Im Jahr 1935 wurde die Wehrmacht reformiert und alle jungen Männer mussten zwei Jahre lang Dienst für die Nation leisten.

Ich diente beim RAD und arbeitete an der Säuberung der Strände in Norddeutschland. 1939 meldete ich mich freiwillig zur Panzerarmee und wurde zur 2. leichten Division geschickt, aus der dann die 7. Panzerdivision wurde. Nach Polen kam ich in das 25. Panzerregiment unter dem Kommando von Oberst Karl Rothenburg. Ich wurde auf einem Panzer Typ II und dem PzKpfw 38(t) ausgebildet.

Wie war es, in den Krieg zu ziehen?

Irwin: In den Krieg zu ziehen, ist nie einfach, vor allem nicht für eine Nation, die im Ersten Weltkrieg so viel verloren hat. Wir hatten ein ungutes Gefühl, dass etwas ausbrechen würde. Hitler machte allen klar, dass das Land, das aufgrund von Versailles genommen wurde, an das Reich zurückgegeben werden sollte. Dafür setzte er sich ein und das Volk auch. Wir hörten Geschichten über die Not der Deutschen, die in ihrem ehemaligen Land zu Minderheiten gemacht wurden. Da sie nun Minderheiten waren, waren sie der Gnade ihrer neuen Herren ausgeliefert. Einige von ihnen waren sehr grausam zu den Deutschen.



Kampf um Oberschlesien
Von den Polen gesprengtes Stationsgebäude Bahnhof Groß-Stein, 1921

Was Polen betrifft, so waren wir schon immer mit ihnen zerstritten und das schon seit einigen hundert Jahren. Die meisten Menschen wissen nicht, dass Polen nach dem Ersten Weltkrieg Deutschland angriff und versuchte, noch mehr Land zu beanspruchen, als ihnen von den Alliierten zugesprochen wurde. Unsere Freikorps-Einheiten hielten die Polen und die Kommunisten auf, die beide versuchten, die neue Weimarer Republik zu zerschlagen. Deutschland versuchte, mit Polen über den Korridor zu verhandeln, aber wegen der englischen Einmischung wurden alle unsere Angebote abgelehnt. In den Jahren 1938 und 1939 verfolgten wir Berichte über Grenzübertritte polnischer Staatsangehöriger, von denen einige zu Gewalt und sogar zu Morden an deutschen Bürgern führten.

Als wir den Krieg erklärten, war das zwar ein trauriger Tag, aber keine Überraschung. Überraschend war die Erklärung der Alliierten gegen uns, aber nicht gegen die Russen.

Waren Sie in Polen im Einsatz?

Irwin: Ja, meine Ausbildung zum Kanonier war 1939 abgeschlossen, und mein Regiment wurde zu Beginn der Feindseligkeiten nach Polen geschickt. Wir trafen sofort auf überlegene polnische Streitkräfte, denn Polen hatte sich seit Monaten auf den Krieg vorbereitet. Wir hatten schwere Verluste zu beklagen, da wir frische, unerfahrene Truppen waren, aber wir konnten uns mit Hilfe unserer Luftwaffe weitgehend durchsetzen. Es gelang ihnen, Artilleriestellungen auszuschalten, die uns viele Probleme bereiteten. Ich sah unsere ersten Gefangenen und war erstaunt, wie entspannt wir mit ihnen umgingen, ein General durfte mit seinen Männern bis hinter unsere Linien reiten, es sah nicht einmal so aus, als seien sie geschlagen oder gefangen.



Polen 1939: Ein Pz.Kpfw. III Ausf. D (Befehlspanzer) im Polenfeldzug

Zu diesem Zeitpunkt hörten wir auch Gerüchte, dass deutsche Zivilisten von Soldaten getötet, verwundete Soldaten verstümmelt und LW-Besatzungen nach ihrer Kapitulation getötet worden waren, so dass wir angewiesen wurden, alle Gefangenen festzunehmen und zu verhören, um mehr über diese Vorfälle herauszufinden.

Nach 2 Wochen trafen wir auf ein polnisches Panzergeschwader, das über bessere Panzer verfügte als wir. Unsere Ausbildung schien besser zu sein und da wir miteinander kommunizieren konnten, waren wir in der Lage, sie mit Hilfe von Stukas zu verfolgen. Ich erinnere mich daran, dass ich mir die getroffenen Panzer ansah und feststellte, wie viel dicker ihre Panzerung im Vergleich zu den Modellen I, II und 38t war.

Wie war Ihr Eindruck von den polnischen Soldaten?

Irwin: Es ist schwer zu erklären. Unsere beiden Länder hatten kein gutes Verhältnis zueinander, da die Polen das Gefühl hatten, dass wir ihnen etwas schuldeten, weil wir ihre früheren Herrscher waren und wir empfanden sie als arrogant und unterdrückerisch. Meine ersten Gedanken waren, dass sie mir egal waren, denn so war das Leben in Europa, wir waren ein Volk, aber es gab so viele Möglichkeiten, uns zu spalten und Hass zu schüren. Als man die ersten Gefangenen sah, sahen sie arm und schmutzig aus. Sie hatten viele Lebensmittel, die wir bald mit ihnen tauschen konnten. Unsere Nachschubkolonnen hinkten manchmal einen Tag hinterher, so dass wir hungrig waren. Ein Soldat, der nur gebrochen Deutsch sprach, tauschte mit mir Würstchen und Brot gegen Schreibpapier. Er sagte, er habe in Warschau ein sehr hübsches Mädchen kennengelernt, dem er schreiben wolle. Wir setzten uns hin und ruhten uns mit dieser Gruppe von Gefangenen aus und wir verstanden uns gut. Ein Soldat scherzte, sie seien auf dem Weg nach Berlin, aber nicht so, wie sie dachten.



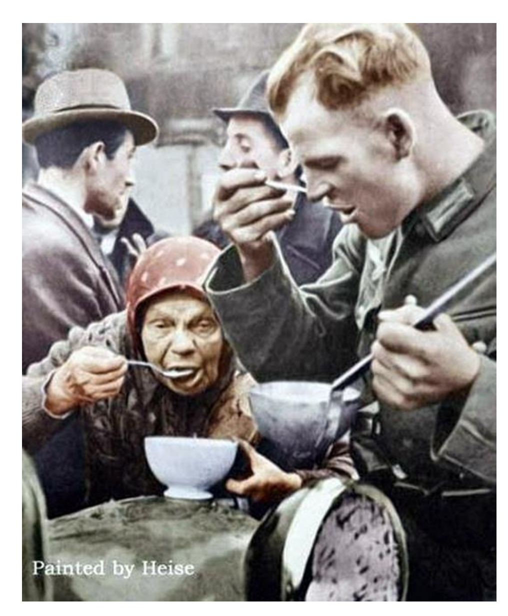
Ostpreussen 1939: Soldaten der Wehrmacht bewachen polnische Soldaten, die sich am 7. September auf der Danziger Westerplatte den deutschen Truppen ergeben haben.

Die meisten polnischen Soldaten wurden eingezogen und wollten nicht im Kampf bleiben. Wir trafen auf viele Gruppen, die desertiert waren und gerade versuchten, nach Hause zurückzukehren. Ein

unglücklicher Vorfall war, dass ein Lastwagen in unsere Reihen fuhr, wir nahmen an, dass er uns gehörte oder mit Gefangenen beladen war, ein Feldwebel stieg aus, schrie einige Befehle, dann sprangen mehr Soldaten herunter und begannen auf uns zu schießen. Wir waren unvorbereitet und hatten Verluste zu beklagen, aber unsere Reaktion war total, wir schossen sie alle ab, sobald wir uns wieder gefangen hatten. Der Feldwebel war schwer verwundet, aber wir waren so wütend, dass er seine Männer zu einem derartigen hinterhältigen Angriff verleitete, dass wir ihn seinem Schicksal überließen.

Wie war das polnische Volk?

Irwin: Die Menschen haben mich überrascht, vom ersten Tag an sind wir auf Menschen gestoßen, die uns zujubelten und uns als Befreier willkommen hießen. Das waren größtenteils Deutsche, das war also zu erwarten. Als wir tiefer in das Land vordrangen, kamen sogar Polen heraus, um zu sehen, wie es uns geht; sie brachten uns Lebensmittel und Wasser. Viele wollten mit uns Zigaretten und Schokolade gegen Eier, Fleisch und Milch tauschen. Die polnische Armee beschlagnahmte eine große Anzahl von Tieren und viele Bauern fragten uns, ob wir ihnen helfen könnten, ihre Tiere zurückzubringen, wenn wir sie fanden. Die Männer der hinteren Sicherheitskräfte halfen später dabei, Menschen mit verlorenen Eigentum wieder zusammenzubringen. Es gab aber auch Vorfälle, bei denen einige Zivilisten unsere Soldaten angriffen und nach ihrer Festnahme wegen Verbrechen gegen die Wehrmacht vor Gericht gestellt und hingerichtet wurden. Ein solcher trauriger Vorfall ereignete sich, als unsere Aufklärungseinheit in eine kleine Stadt eindrang und von einem Mann, der sich in einem Baum versteckt hielt, beschossen wurde, aber er war nicht auf die MG 34 vorbereitet, die auf ihn reagierte. Als sie in die Kleinstadt eindrangen, verlangte der Bürgermeister zu erfahren, warum er getötet und nicht gefangen genommen wurde. Unser Kommandeur ordnete an, Flugblätter anzufertigen, in denen gewarnt wurde, dass jeder, der deutsche Soldaten oder Zivilisten angreift, wegen Verstoßes gegen die Kriegsregeln verurteilt und hingerichtet wird. Wir hatten keine weiteren Probleme mit Sabotageakten oder Angriffen.



Deutscher Soldat isst mit einer alten Frau eine Suppe. Polen

Polen kapitulierte und wir dachten, unser kurzer Krieg sei vorbei. Da Russland nun in Polen war, fragten wir uns alle, warum England ihnen nicht den Krieg erklärt hatte. Wir dachten, dass sie uns nur bekämpfen wollten, um alte Rechnungen zu begleichen und dass sie Polen nur dazu benutzten. Wir übernahmen für ein paar kurze Wochen Besatzungsaufgaben, hielten Besprechungen ab und reparierten die Ausrüstung. Wir halfen der polnischen Bevölkerung auch beim Wiederaufbau. Die kleine Stadt, in der wir einquartiert waren, hatte einige Schäden erlitten und wir halfen den Menschen beim Wiederaufbau einiger ihrer Häuser. Unsere Ingenieure waren sehr beschäftigt. Wir wurden nach Deutschland zurückgeschickt, um uns zur 7. Panzerdivision zu reorganisieren und auf neue Panzer II und III aufzurüsten. Wir hatten viel Zuversicht gewonnen, hatten aber immer noch Angst vor der Gesamtsituation im Westen und als wir erfuhren, dass die Franzosen das Reichsgebiet angegriffen und besetzt hatten, war das nicht gerade hilfreich.


Reparatur einer zerstörten Eisenbahnbrücke, Chojnice 1939

Was geschah dann?

Irwin: Wir reorganisierten uns in Deutschland, trainierten auf unseren neuen Panzern und bereiteten uns auf den Einsatz gegen Frankreich vor. Der Führer richtete Friedensgesuche an die Alliierten, die allesamt abgelehnt wurden. Wir lasen, dass England uns als Eroberer und Invasoren betrachtete, die Europa terrorisierten. Es war eine Ironie, dass diese Nation, die durch die Kolonisierung und Terrorisierung der ganzen Welt entstanden war, uns das Gleiche vorwarf. Es hat mich immer noch gestört, dass sie uns den Krieg erklärt haben, aber nicht Russland, weil es in das friedliche Polen "eingedrungen" war.

Am 10. Mai gehörten wir zur ersten Angriffswelle auf Frankreich und stürmten bis zur Maas. Wir waren zuversichtlich, aber dennoch zu Tode erschrocken. Wir waren im Begriff, die beiden größten Armeen der Welt anzugreifen und da wir ihnen 10:1 unterlegen waren, hatten wir das schreckliche Gefühl, dass sie unsere kleinen Truppen leicht bis nach Berlin zurückdrängen könnten. Wir hatten einen unbekannten General namens Rommel, der uns anführte und ich merkte sofort, dass er gerne von vorne führte. Unsere erste Aktion gegen französische Panzer fand bei Arras statt und auch die Briten schlossen sich an. Wir wurden geschlagen, da wir zahlenmäßig stark unterlegen waren; unsere Panzerabwehrkanonen waren gegen die überlegenen Panzer nutzlos. Rommel befiehlt unseren Flakeinheiten, ihre schweren 8x8er Geschütze am Boden einzusetzen. Die alliierten Panzer wurden mit schweren Verlusten gestoppt. Wir nehmen unsere ersten britischen Gefangenen gefangen, die fassungslos und schockiert sind. Sie waren immer noch zuversichtlich, dass 1918 im Jahr 1940 stattfinden würde. Nach dieser Aktion wirkten die Alliierten gebrochen und demoralisiert. Der Angriff, der sie von den Ardennen aus traf, kam völlig überraschend, da sie den Großteil ihrer Armeen im Norden hatten. Der Führer erlaubte seinen Generälen, einen großartigen Plan auszuarbeiten.



8,8 cm Flak im Kampf gegen französische Panzer bei Arras 1940

Kurz nach unserem Sieg drängten wir die Alliierten an die Küste, aber gerade als es so aussah, als hätten wir sie in die Falle gelockt und könnten den Großteil des B.E.F. *[Britisches Expeditionskorps]* gefangen nehmen, wurden wir gestoppt. Wir hatten keine Ahnung warum. Wir hatten den Feind besiegt und waren bereit, ihm den K.O.-Schlag zu versetzen. Heute wird behauptet, wir hätten aufgehört, weil der Führer befürchtete, wir seien überfordert und unterversorgt. Das ist nicht wahr. Unsere Flanken waren verstärkt, unsere Nachschublinien waren seit Polen erheblich verbessert worden und wir hatten reichlich Treibstoff und Munition. Dies führte zu einer gewissen Verärgerung und Frustration in unseren Reihen. Sogar die LW musste ihre Angriffe auf das Gebiet um Dünkirchen einstellen. Gerüchten zufolge missachteten einige LW-Piloten die Befehle und griffen weiterhin die Strände an, weil sie behaupteten, sie würden alliierte Jäger verjagen. Wir hatten die vollständige Kontrolle über den Himmel und das



Panzerkampfwagen 38(t) (SdKfz 140), links, und Panzerkampfwagen II Ausf.E (SdKfz 121), der rechts einen Hügel erklimmt, auf dem Vormarsch zur Front. Dieses seltene Farbfoto, das wahrscheinlich für die Kriegsfotografen der Wehrmacht bestimmt war, wurde zwischen dem 1. und 10. Juni 1940 aufgenommen, als die 7. Panzer-Division die französischen Verteidigungslinien durchbrach und aus einem Tal in der Nähe der Somme auftauchte. Dieses Foto wurde erstmals in dem 1941 veröffentlichten deutschen Propagandabuch "Entscheidende Stunden" veröffentlicht. Beachten Sie das von der Ausrüstung befreite Hinterdeck sowie den Stahlhelm, der an der Seite und am Heck des Panzer II hängt!

Land. Wir hatten den Befehl, den französischen Flüchtlingen zu helfen und mit dem ankommenden Personal des Roten Kreuzes zusammenzuarbeiten, wie immer halfen wir beim Wiederaufbau dessen, wofür wir mitverantwortlich waren, dass es zerstört wurde.



Ein Kriegsberichter der Marine besichtigt den zerstörten Hafen von Dünkirchen. Britische Truppen hatten vor ihrem Rückzug große Teile des Hafengeländes gesprengt.

Wir erfuhren, dass die BEF und Teile der französischen Armee nach England geflohen waren. Das war entmutigend, denn wir waren so kurz davor, sie alle gefangen zu nehmen. Es ist nun bekannt, dass unsere Regierung verzweifelt versuchte, neutrale Länder zu benutzen, um den Krieg zu beenden. Ich glaube, der Führer hielt uns an, um den Alliierten die Evakuierung zu ermöglichen und ihnen zu zeigen, dass es uns mit dem Frieden ernst war. Sie behaupteten, man könne uns nicht trauen, wir seien hinterhältig, wir würden ihre Verträge verletzen und wie könnten wir unser Engagement für die Beendigung des Krieges besser demonstrieren, als indem wir ihre Armee nach Hause kommen lassen. Da sie schließlich als Sieger hervorgingen, ist es ein Leichtes, die Sache umzudrehen und uns mit unfähigen Führern als inkompetent hinzustellen. Es amüsiert mich immer wieder, dass die Engländer den Eindruck erwecken, der Führer sei ein schlechter Feldherr gewesen, weil er sie entkommen ließ, obwohl er nur human war. Hätten wir Dünkirchen vernichtet, würden sie darüber reden, wie grausam wir waren.

Haben Sie jemals General Rommel getroffen?

Irwin: Ja, er war überall unter uns. Eine Sache, die ich sagen kann, die der Nationalsozialismus bewirkt hat, ist, dass er jedem klar gemacht hat, dass wir alle gleich sind. Er hat die alte aristokratische Einstellung beseitigt, dass Geld den Menschen ausmacht und ihm einen Stand verleiht. Der Nationalsozialismus sagt, dass alle Menschen gleich sind und dass sie respektiert und danach beurteilt werden sollten, welchen Beitrag sie zum Wohl ihres Volkes leisten. Rommel verkörperte diese Überzeugung; er aß mit uns, schlief mit uns und kannte viele von uns mit Vornamen. Meine schönste Erinnerung ist die, als ich zum Gefreiten befördert wurde und wir in Formation waren und Auszeichnungen erhielten. Ich fühlte mich nicht gut und sah wahrscheinlich auch so aus. Rommel kam auf mich zu, ich schaute nach vorne, salutierte und wurde ohnmächtig. Man sagte mir, dass er dafür sorgte, dass ich schnell ins Krankenhaus gebracht wurde und er bestellte mir ein spezielles Heilwasser. Er besuchte mich im Krankenhaus und überreichte mir das Eiserne Kreuz 2. Klasse für den Einsatz bei Arras. Er sprach eine ganze Weile mit mir und sagte, er würde dafür sorgen, dass ich Urlaub bekäme, um nach Hause zu fahren und gesund zu werden. Er machte einen sehr guten Eindruck auf mich. Leider verließ er unsere Division, um in Afrika Dienst zu tun, und ich habe ihn nie wieder gesehen.


Generalmajor Erwin Rommel, Kommandeur der 7. Panzer-Division, während einer Vormarschpause in Frankreich.
Da die 7. Panzer-Division während ihres ungestümen Vormarsches in Frankreich meist an Stellen auftauchte, wo sie vom Feind nicht erwartet wurde, bekam sie von den französischen Soldaten den Namen „Gespensterdivision“ (La division fantome).

Haben Sie in Frankreich Kriegsverbrechen gesehen?

Irwin: Nicht von unserer Seite. Das mag Ihnen seltsam vorkommen, da man Ihnen sicher beigebracht hat, dass wir in ganz Europa gewütet haben, aber die Wahrheit ist eine ganz andere. Die Alliierten in Frankreich machten sich schuldig, ihre eigenen Zivilisten zu erschießen, wenn sie diese verdächtigten, mit uns zu sympathisieren. Es gab viele Franzosen, die uns willkommen hießen, weil sie unser Land bewunderten. Ich möchte nicht den Eindruck erwecken, dass alle Franzosen uns liebten, denn die Mehrheit tat das nicht, aber einige wenige taten es und wenn sie entdeckt wurden, zahlten sie einen hohen Preis. Die Neger-Soldaten schienen besonders begierig darauf zu sein, die Regeln des Krieges zu brechen, denn in jedem Gebiet, in dem sie waren, gab es viele Beschwerden der Zivilbevölkerung über Plünderungen, Vergewaltigungen und Morde. Wenn sie gefangen genommen wurden, wurde besonders darauf geachtet, sie zu verhören, um herauszufinden, ob sie in etwas Illegales verwickelt waren. Wir hörten auch Gerüchte, dass die Engländer umgekehrte Kugeln verwendeten, um mehr Schaden anzurichten, aber das habe ich nie gesehen. Das ist der Umfang meines Wissens über Kriegsverbrechen. Die Franzosen und Engländer schienen immer auf eine Art und Weise zu kämpfen, die vielleicht die Regeln des Krieges verwischte, aber sie schienen nie grausam oder sadistisch zu sein, anders als das, was wir im Osten erlebten. Die englischen Gefangenen, denen ich in Frankreich begegnete, schienen gute Jungs zu sein, die gezwungen waren, einen Krieg zu führen, den sie nicht wirklich mochten, genau wie wir.



Westfeldzug, Mai 1940: Bei dem jungen Wehrmachtsoffizier an der Spitze des Tisches handelt es sich um Hauptmann Freiherr Hans-Ulrich von Luck und Witten von der Panzer-Aufklärungs-Abteilung 37 der berühmten 7. Panzerdivision.
Er teilt sich den Tisch mit zwei Fliegern der britischen Royal Air Force, Squad 40, die von Wyton in England aus gestartet sind, um deutsche Truppenkonzentrationen um St. Valery zu bombardieren. Ihr Blendheim-Bomber wurde in der Nähe von Eletot 1,5 Meilen nordöstlich von Fécamp abgeschossen. Der Navigator Sgt. David L. Doris kam dabei ums Leben. Die anderen 2 Besatzungsmitglieder, Sgt. CDW Bartlam und Sgt. E. Rodgers, wurden gefangen genommen und vor ihrem Abtransport in ein Gefangenenlager von Hauptmann von Luck als Ehrengäste der Panzer-Aufklärungs-Abteilung 37 begrüßt.

Was war Ihr Eindruck von der Waffen-SS?

Irwin: Ich war immer beeindruckt von ihnen; sie haben uns mehr als einmal gerettet. Sie wurden nie ganz so eingesetzt, wie sie vorgesehen waren. Sie wurden immer mit Heeresgruppen gemischt und als Feuerbrigade eingesetzt, das heißt, sie wurden nur an sehr aktive Frontabschnitte geschickt, um die Lage zu stabilisieren. Als ich bei der Panzerwaffe war, habe ich uns immer als Eliteeinheit betrachtet, genau wie die SS. Einige meiner Kameraden waren vor dem Krieg in der SS gewesen und dann eingezogen worden. Wir kämpften an der Seite der Division Totenkopf in Frankreich; ich habe nichts Schlechtes über sie zu sagen. Man hat ihnen beigebracht, hart zu kämpfen und mutig zu sein und das hat sich gezeigt.

Was ist mit all den Gräueltaten, derer sie beschuldigt werden?

Irwin: Die bedeuten mir nichts. Es gibt ein Sprichwort: „Der Sieger bestimmt die Geschichte eines Krieges“, und der Zweite Weltkrieg ist ein Paradebeispiel für dieses Axiom. Ich habe sechs Jahre Krieg und die Nachkriegsjahre miterlebt und kann mit gutem Gewissen behaupten, dass ich nie gesehen habe, dass auf unserer Seite Unschuldige zu Schaden gekommen sind. Der deutschen Armee werden jetzt die gleichen Verbrechen vorgeworfen wie der SS: das Töten von Zivilisten, das Erschießen von Juden,


Ein von jugoslawischen Partisanen entgleister Zug auf der Strecke Medak-Gospic. März 1943.

Plünderungen, das Niederbrennen ganzer Städte ohne Grund und einfach nur Grausamkeit. Wir sitzen jetzt also im selben Boot. Ich kannte zwei Klassenkameraden, die sich der Waffen-SS angeschlossen haben und nie mehr nach Hause zurückgekehrt sind, sie haben ihrem Land genau wie ich auf ehrenvolle Weise gedient. Ich habe die Filme gesehen, die Bücher gelesen und den "Augenzeugen" zugehört, die die Geschichte der Geschehnisse erzählen, es ist eine einseitige Geschichte, bei der die andere Seite nicht zu Wort kommen darf.

Dieser Krieg war ein Krieg, an dem sich Zivilisten aktiv beteiligten, entweder im direkten Kampf oder in Widerstandshandlungen, die beide illegal sind. Wenn wir auf sie trafen, mussten wir hart durchgreifen, was für manche genauso schlimm erscheinen mag, aber sie sahen nicht die Ergebnisse dieser "Widerstandshandlungen", die viele auf unserer Seite sahen. Wir haben in ganz Europa gekämpft und denken Sie an all die beteiligten Völker, die alle unterschiedliche Ansichten und Ziele hatten. Der Balkan war ein Hornissennest, nachdem wir weitergezogen waren; ich hatte einen Freund vom RAD, der mit einem Zug zu tun hatte, der von einer großen Brücke in Serbien entgleiste und Soldaten aus Griechenland nach Hause brachte. Alle an Bord starben bei diesem Angriff kommunistischer Partisanen. Die Soldaten waren nur einige von ihnen, Männer, Frauen und Kinder starben, so dass unsere Sicherheitskräfte mit Hilfe Kroatiens die Suche nach diesen Mördern sehr ernst nahmen. Jeder, der ihnen half, war Freiwild. Das war es, womit wir es in ganz Europa zu tun hatten.


Gehängte serbische Partisanen in der Stadt Bor, 1943

Wenn Sie also all diese Geschichten darüber hören, was wir den unschuldigen Zivilisten angetan haben, dann steckt viel mehr dahinter, was Ihnen nicht gesagt wird. Die Waffen-SS waren hervorragende Soldaten, genau wie ihre Kameraden in der Wehrmacht. Wir haben vielleicht ein paar Scherze miteinander gemacht, ähnlich wie die Marinesoldaten und das Heer, aber wir respektieren uns gegenseitig. Nach dem Krieg zahlten sie einen hohen Preis, da sie von den Siegern als Verbrecher abgestempelt wurden.

Sie haben an der russischen Front gedient, wie war das?

Irwin: Die 7. Panzerdivision war vom ersten Tag an im Kampf, ich erinnere mich gut daran. Wir wussten, dass wir Russland angreifen werden, sobald wir Richtung Osten nach Polen geschickt wurden. Wir hatten eine Ausbildung erhalten, die sich mit dem T26-Panzer befasste, der ähnlich wie unser 38t nur dünn gepanzert war und wir wussten, dass wir von da an gegen einen Koloss von einer Nation kämpfen würden. Diesmal hatten wir mehr Selbstvertrauen, da wir sowohl Frankreich als auch England besiegt hatten, als sie uns zahlenmäßig überlegen waren. Der 22. Juni begann für mich sehr früh am Morgen. Wir hörten Geräusche, die wie Donner klangen, es war unsere Artillerie. Wir wurden zu unseren Panzern beordert, um Marschbefehle zu erhalten. Unser Befehlshaber teilte uns mit, dass die Russen einen Angriff auf das Reich planten und wir deshalb zuerst angreifen müssten, um sie zu überraschen. Im Morgengrauen rückten wir ins Ungewisse aus.

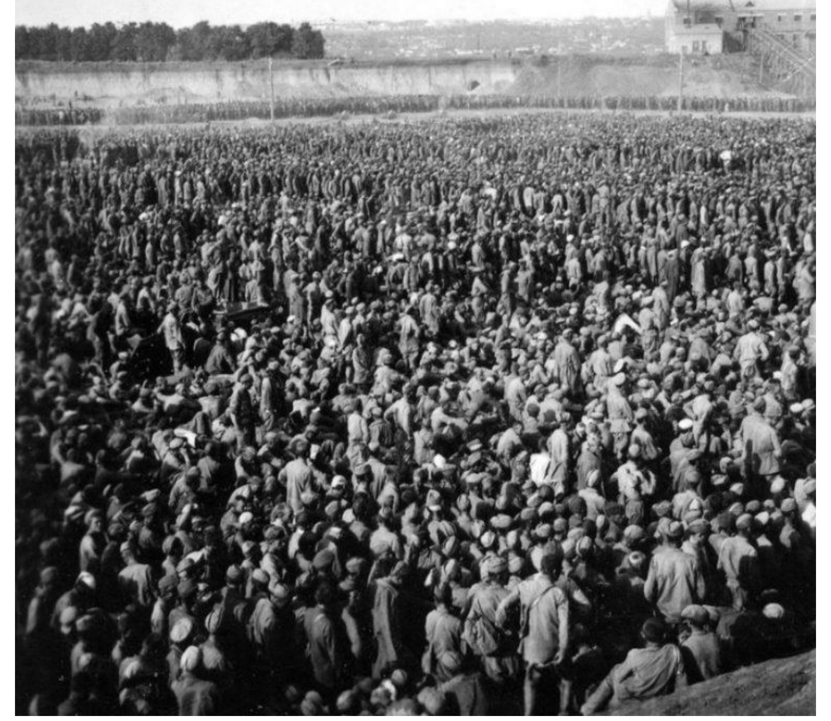
Zunächst sahen wir keine Russen; es war wie eine Friedensparade. Wir sahen Zerstörung an den Straßenrändern, feindliche Lastwagen, Autos, Traktoren, Tiere und einige tote Soldaten, aber keinen

Feind in voller Stärke. Die Polen kamen heraus, um uns Befreier zu begrüßen und uns Wasser zu geben. Kaum hatte ich gedacht, dass es einfach werden würde, wurden wir von einem massiven sowjetischen Angriff getroffen. Wieder war es die gleiche Geschichte, die feindlichen Panzer waren zahlreicher und besser bewaffnet als wir. Wir hatten den Vorteil der Luftunterstützung und der Funkgeräte. Ich war in einem 38t, der gegen den T26 bestehen konnte. Mein erstes Gefecht mit dem T26 war fast eine Katastrophe. Wir hatten es mit einer ganzen sowjetischen Panzerkompanie zu tun, mein Panzer war von unserer Kompanie getrennt worden und stand 4 T26-Panzern gegenüber, die uns zuerst sahen und schossen. Wie sie uns alle verfehlten, kann ich nicht erklären, denn sie waren nur 175 Meter von uns entfernt. Ich visierte den ersten an, feuerte und schaltete ihn aus, drehte den Turm, lud die Granate und feuerte erneut. Der zweite Panzer explodierte in einem Flammenball, Granate geladen, Ziel erfasst, ich zitterte und schwitzte stark, feuerte, Volltreffer. Ich sah, wie die Besatzung absprang und weglief. Der letzte Panzer wurde getroffen und außer Gefecht gesetzt. Kaum hatten wir diese zerstört, tauchte ein weiterer Panzer auf und schoss auf uns, wobei er uns im Motorbereich traf und uns außer Gefecht setzte. Es gelang mir, den Turm zu drehen, zu fokussieren und zu feuern, um ihn auszuschalten und uns vor der Zerstörung zu retten. Hilfe kam in Form unserer "verlorenen" Kompanie, die unsere Flanken sicherte und die sowjetische Infanterie abwehrte.



Ein Pz38(t) des Panzer-Regiments 25 / 7.Panzer-Division. der "Panzer-Brigade Koll" führt eine Kompanie durch die russische Steppe, 1941

Wir wurden zu unserem Reparaturplatz zurückgeschleppt, damit wir wieder einsatzbereit gemacht werden konnten. Vor uns hörten wir schwere Kämpfe und die Russen schienen jetzt überall zu sein. Als wir unseren frühen Vormarsch fortsetzten, war ich ziemlich überrascht über die riesige Menge an Männern und Material, die wir antrafen. Wir sahen endlose Kolonnen von Gefangenen und buchstäblich Hunderte von Nachschublagern mit reichlich Ausrüstung. Stalin behauptete nach dem Krieg, unser Einmarsch habe ihn verblüfft, da wir ihn gebeten hatten, einen Nichtangriffspakt zu unterzeichnen. Ich kann das nur schwer glauben, denn was wir sahen, war eine riesige Armee, die für einen Angriff versorgt wurde. Wir haben diesen riesigen Moloch überrascht und waren in der Lage, diese Pläne blitzschnell zu durchkreuzen.



Kriegsgefangenenlager Uman Pit, August 1941

Die nächsten Monate waren geprägt von schnellen Vorstößen, Gefangenen, Panzer-gegen-Panzer-Kämpfen und Siegen. Wir bekamen das Gefühl, dass wir nicht aufzuhalten waren. Die Russen waren uns zahlenmäßig überlegen, aber wir haben sie in jedem Kampf besiegt, es war nicht leicht, aber wir haben es geschafft.

Eindrücke vom russischen Soldaten?

Irwin: Meine Eindrücke sind sehr unterschiedlich. Ich sah einige, die aussahen, als kämen sie aus den Tiefen der Hölle, andere, die mein Bruder hätten sein können. Wir erhielten den



Hiwis bei der Arbeit, Dnepropetrovsk 1941

Befehl, aus den Gefangenen, die wir nahmen, Helfer zu rekrutieren, die bereit waren, für uns zu arbeiten. Im Gegenzug vermieden sie die Kriegsgefangenenlager und blieben hinter den Linien. Wir hatten mehrere Helfer oder HIWI's, eine war ein hübsches Mädchen, das wir mit einer großen Gruppe gefangen nahmen. Sie sah aus wie eine Ukrainerin und als ich versuchte, mich mit ihr zu unterhalten, konnte ich feststellen, dass sie den Kommunismus hasste. Viele aus meiner Kompanie wollten ihr den Hof machen, aber unser Kommandant gab strikte Anweisungen, dass sie nicht umworben werden durfte. Es fiel uns schwer, diese Regel zu befolgen, da sie sehr kokett und freundlich war. Es stellte sich heraus, dass sie auch eine sehr gute Köchin war und sich sehr gut mit unseren Köchen verstand.

Andere russische Soldaten, mit denen wir zu tun hatten, waren nicht sehr angenehm, insbesondere die Kommissare, die wir gefangen nahmen. Es wurde oft behauptet, dass sie größtenteils jüdisch waren, ich habe das aus erster Hand erfahren. Die Kommissare waren politische Offiziere, die in die Reihen der Soldaten gestellt wurden, um sicherzustellen, dass sie kämpfen und Befehle befolgen. Sie hatten die Macht, jeden zu erschießen, aus welchem Grund auch immer sie es für richtig hielten, alles mit dem Segen Stalins. Aufgrund der von unseren Verbündeten verbreiteten Geschichten galten die Kommissare als Mörder und Feiglinge. Sie wurden von allen Ebenen des Geheimdienstes und der Polizei eingehend verhört und wenn sie sich in Gebieten aufhielten, in denen Verbrechen gegen die Wehrmacht oder die Zivilbevölkerung begangen wurden, hat man sie hingerichtet, da man davon ausgehen konnte, dass sie etwas damit zu tun hatten. Einige höhere Ränge wurden zurück ins Reich geschickt, damit unser SD versuchen konnte, mehr Informationen von ihnen zu erhalten.



Deutsche Offiziere verhören einen gefangenen sowjetischen Politkommissar während der ersten Phase der Operation Barbarossa, Juni 1941.

So kamen wir zum Beispiel in einige polnische und russische Städte, in denen der NKWD Zivilisten oder sich zurückziehende russische Soldaten getötet hatte; später erfuhren wir, dass sie hauptsächlich getötet wurden, weil sie sich weigerten oder zu langsam waren, sich mit der Armee zurückzuziehen. Politische Gefangene wurden grundsätzlich erschossen, da nachgewiesen werden konnte, dass sie die Ermordung der Zivilisten angeordnet hatten.

Sobald das Gebiet von den Sowjets befreit war, wendeten sich die verbliebenen Zivilisten manchmal gegen jeden, der mit dem Regime kollaborierte, meist Juden. Wir kamen zu einer Szene, in der wir eine kleine Stadt befreiten und alle Juden, die nicht geflohen waren, auf dem Stadtplatz erschossen wurden. Der Bürgermeister erzählte unserem General, dass diese Leute für den Tod vieler Menschen verantwortlich waren, weil sie mit dem NKWD zusammenarbeiteten und jeden, der sich ihnen widersetzte, auslieferten. Es war traurig zu sehen, wie ganze Familien erschossen wurden, aber es gab auch andere Familien, die aufgrund ihres Hasses gelitten hatten. Hass züchtet Hass. Während des Krieges im Osten habe ich auch gesehen, wie viele Partisanen für Angriffe gegen unsere Verbündeten und uns, durch den Strang bestraft wurden. Wir haben öffentliche Hinrichtungen durchgeführt, um der Bevölkerung Angst einzujagen, dass ein Angriff auf uns schwerwiegende Folgen hat. Das war ein zweischneidiges Schwert, da es einen Teil der Bevölkerung gegen uns aufbrachte, da sie es nur so sahen, dass wir ihre Mitbürger töteten. Sie verstanden die Gesetze des Krieges nicht, da sich die Russen in Kriegszeiten nicht um Menschlichkeit kümmerten, wie es schien.



Ilya Ehrenburg (rechts) bei der Panzertruppe an der Front, 1942

Wir haben unser Bestes getan, um alle russischen Soldaten und Zivilisten mit Respekt und Höflichkeit zu behandeln und das ist uns größtenteils auch gelungen. Im Fotoalbum eines jeden Deutschen finden sich immer wieder Fotos, die ein gutes Verhältnis zur russischen Bevölkerung zeigen. Die Schönheit der ukrainischen Frauen hat viele unserer Soldaten verzaubert, und viele hatten Beziehungen, die bis zum Ende andauerten, denn diese Menschen hassten das sowjetische System, das sie ausrotten wollte.

Ich erinnere mich auch daran, wie hinterhältig einige russische Soldaten waren. Sie täuschten eine Kapitulation vor oder stellten sich tot und eröffneten dann das Feuer, wenn wir keine Deckung mehr hatten. Einige waren ziemlich grausam, natürlich angeführt von ihren Kommissaren, sie erschossen Verwundete, griffen Krankenhäuser und Krankenwagen an, Partisanen griffen Lazarettzüge an, sogar in den ersten Tagen sahen oder hörten wir Geschichten über ihr Verhalten. Sie hatten keinen Grund, so grausam zu sein, denn wir handelten wie Berufssoldaten und hatten Mitleid mit dem Elend, aus dem diese Soldaten kamen. Es erstaunt mich, dass sie so hart kämpften, wenn man bedenkt, dass so viele in Armut und Elend lebten. Die Macht der Propaganda ist für mich das Einzige, was dies erklären kann. Ihnen wurde beigebracht, dass wir die bösen Bestien waren, die zum Töten und Vergewaltigen kamen. Ironischerweise war es ihr jüdischer Propagandaminister, Ehrenburg, der sie dazu aufforderte, die Mörder und Vergewaltiger zu sein, was sie dann auch in ganz Osteuropa taten.

Waren Sie jemals Besatzungsmitglied auf einem Tiger?

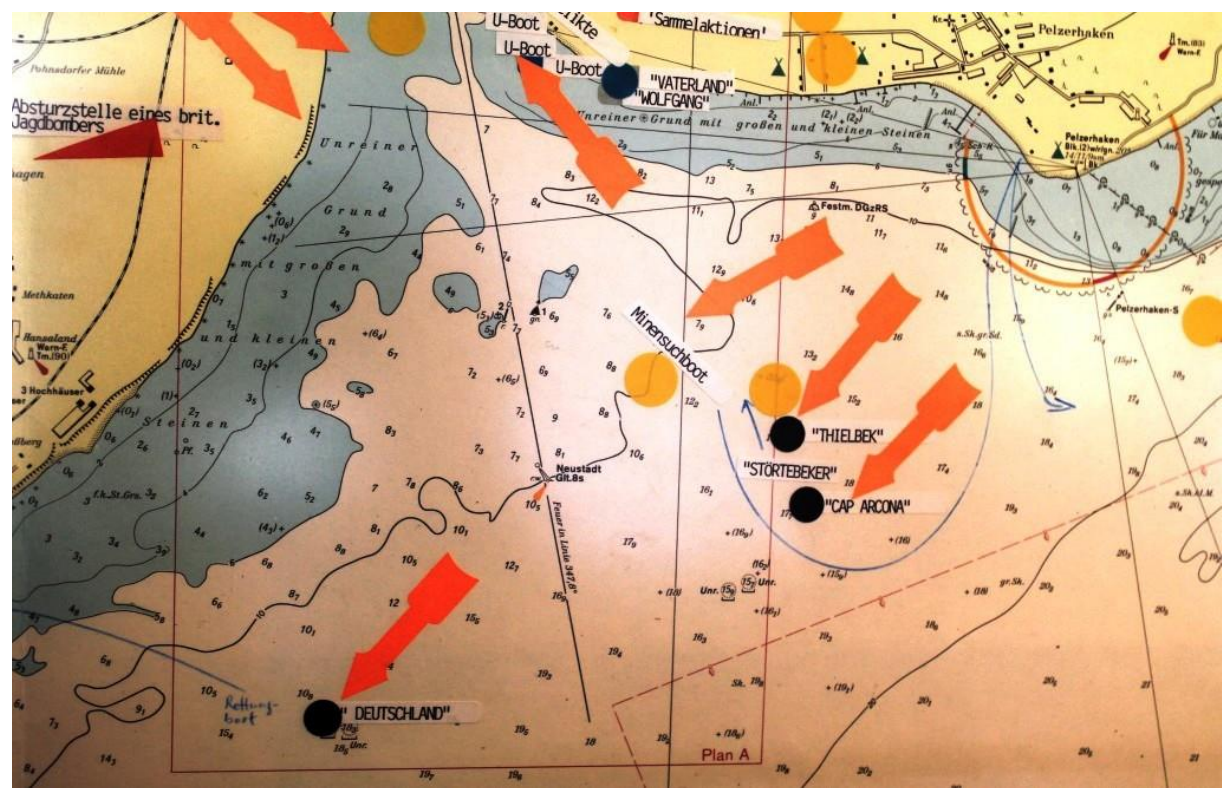
Irwin: Nein, ich fürchte, der größte Panzer, an dem ich je beteiligt war, war der Typ IV mit langem Lauf, der mehr als in der Lage war, jeden alliierten Panzer auszuschalten. Ich habe dieses Modell geliebt. Er hatte eine großartige Panzerung und es war leicht mit ihm zu arbeiten. Er war etwas beengt, da wir alle unsere Sachen im oder auf dem Panzer aufbewahrten. Er war meistens unser Zuhause und wir achteten darauf, ihn so sauber wie möglich zu halten. In diesem Typ IV schalteten wir insgesamt 20 feindliche Fahrzeuge aus, bevor wir Ende 1944 ausgeschaltet wurden. Wir befanden uns an der ehemaligen polnischen Grenze und wurden als Nachhut eingesetzt, um die Russen aufzuhalten. Unser Fahrer hatte Ausguckdienst und ging zum Auskundschaften. Wir waren drinnen und versuchten, uns warm zu halten und Schlaf nachzuholen, als wir ihn auf einmal aus der Ferne schreien hörten, dass Panzer kämen. Wir sprangen auf, starteten das alte Mädchen und kaum war er eingestiegen, erhielten wir einen Treffer auf unser Antriebsrad. Dann traf ein Schuss das Getriebe und wir fingen an zu rauchen. Unser Kommandant empfahl uns, den Rückzug zu unseren Linien anzutreten, was wir gerade noch schafften, bevor wir uns erneut zurückziehen mussten. Wir fanden den Weg zurück zu unserem Regiment, aber jetzt hatten wir keinen Panzer mehr, so wurden wir für den Rest des Krieges als Infanterie eingesetzt, was wir hassten. Ich hörte, die Panther und Tiger seien sehr schwer zu warten und zu fahren, also bin ich irgendwie froh, dass ich in keiner solchen Besatzung war.



PzKpfw. IV Ausf. G

Wie war das Ende des Krieges?

Irwin: Wir waren von 1944 bis zum Ende in ständigen Kämpfen. Wir kämpften in Polen, Ostpreußen und zurück im Reich. Es war sehr anstrengend, denn wir waren zahlenmäßig weit unterlegen und hatten zu wenig Kräfte. Wir saßen in Preußen in der Falle, zusammen mit Tausenden von Zivilisten, die vor den wütenden Sowjets flohen. Wir hatten Schiffe, die uns zurück ins Reich brachten, aber wir ließen die gesamte Ausrüstung zurück. Im März 45 wurde uns klar, dass das Ende nahe war und wir diesen Krieg verlieren würden, wenn nicht ein Wunder geschah. Unsere Überlegungen gingen dahin, so viele Menschen zu retten, wie wir konnten. Alte, Frauen und Kinder hatten Priorität und wir taten, was wir konnten, um sie mit Nahrung und Unterkunft zu versorgen. Die gesamte Infrastruktur des Reichs war zerstört, es gab kein Gas, Wasser, Strom oder Medikamente. Die Menschen starben selbst an einfachen Wunden und Krankheiten. Ich sah sogar ein großes Schiff, das mit Lagerinsassen beladen war, die ins Reich zurückgeschickt wurden, was ich seltsam fand, da es sich um Menschen handelte, die wir ja eigentlich loswerden wollten. Wie ich später erfuhr, griffen die Briten dieses Schiff an und versenkten es mit großen Verlusten. Als wir landeten, wurden wir wieder in Kampfeinheiten eingeteilt, aber wir hatten keine Panzer, keine Lebensmittel und keine Hoffnung. Ich sah ein Land voller elender Flüchtlinge, unsere politischen Führer taten ihr Bestes, um den Bedürftigen zu helfen, aber die Alliierten bombardierten alles, was sich bewegte.



2 Schiffe kommen nach Recherche in Frage: 3. Mai 1945, Cap Arcona und Thielbek

Der in der Lübecker Bucht ankernde deutsche Passagierdampfer Cap Arcona (27.561 BRT) und das deutsche Frachtschiff Thielbek (2.815 BRT) wurden von Hawker-Typhoon-Jagdbombern der Royal Air Force mit Raketen und Bordwaffen in Brand geschossen, brannten aus und kenterten. An Bord der Cap Arcona befanden sich rund 4.600 Häftlinge aus dem KZ Neuengamme. Fast alle kamen bei dem Brand oder in der kalten Ostsee ums Leben oder wurden von Wachmannschaften, die die Lukendeckel verschlossen hielten, erschossen. Mindestens 4.500 Menschen starben. Auf der Thielbek fanden schätzungsweise 2.700 von etwa 2.800 an Bord befindlichen Personen den Tod.

Ich habe gesehen, wie eine Flüchtlingskolonne von US-Kampfflugzeugen angegriffen wurde, viele wurden ohne jeden Grund getötet und verwundet, einige waren nicht einmal Deutsche. Es gab keine Militärfahrzeuge und die Piloten schienen einfach alles angreifen zu wollen, was sich bewegte. Wir erreichten Schwerin und erfuhren von einem politischen Führer, dass die Briten in die Stadt eingedrungen waren und dass er, um weitere Verluste an Menschenleben und Schäden an der Stadt zu vermeiden, leider eine Kapitulation anstrebte. Wir hatten viele, die noch im Kampf bleiben wollten, aber wir hatten keine Waffen, um den britischen Panzern etwas entgegenzusetzen, sogar eine Waffen-SS-Einheit hatte keine Panzerabwehrwaffen mehr, nur 5 Panzerfäuste waren alles, was wir finden

konnten. Die Stadt füllte sich mehr und mehr mit Flüchtlingen aus dem Osten und es wurde beschlossen, lieber zu kapitulieren, anstatt diese Menschen in einer Stadt an vorderster Front einzusetzen. Für uns alle war der Krieg endgültig vorbei. Unser Befehlshaber ordnete einen Waffenstillstandstrupp unter weißer Flagge an, um mit den Briten Kontakt aufzunehmen und die Kapitulation zu vereinbaren. Als die Briten eintrafen, war ich erstaunt über die riesige Menge an Fahrzeugen und Material, die sie besaßen. Ich fragte mich, wie wir so lange durchhalten konnten, wenn wir wussten, dass unser schwächster Feind die Fähigkeit hatte, über so viel zu verfügen. Ich konnte es kaum erwarten, zu sehen, was die Amerikaner hatten.



Ein Waffen-SS-Offizier mit erhobenen Händen, als ein alliierter Dieb ihn nach "Souvenirs" durchsucht. In einem Interview mit einem deutschen Wehrmachtsveteranen wurde berichtet, man solle sich Gruppen von alliierten und deutschen Gefangenen genau ansehen. Du wirst feststellen, dass der Unterschied darin besteht, dass die deutschen Gefangenen stundenlang die Hände hochhalten mussten, während die alliierten Gefangenen das nicht mussten. Er sagte, dass es eine Qual war, dies zu tun. Und wenn die Deutschen ihre Arme nach unten nahmen, wurden sie oft erschossen. Ihre Arme taten schrecklich weh und wurden taub.

Die ersten Briten, denen wir begegneten, waren ziemlich kalt, schrien viel und drängten. Sie rissen uns die Abzeichen ab und stahlen persönliche Gegenstände mit vorgehaltenem Gewehr. Ich war fassungslos, unser Kompanieleutnant protestierte, woraufhin ein schreiender Soldat mit dem Gewehrkolben auf ihn einschlug. Dies waren nicht dieselben britischen Soldaten, die wir zu Beginn des Krieges in Frankreich gesehen hatten; ich konnte spüren, dass 5 Jahre Propaganda ihre Herzen verdunkelt hatten. Wir wurden dann aus der Stadt getrieben und dann von Lastwagen mit viel netteren Soldaten abgeholt. Sie müssen geahnt haben, dass wir etwas Schlimmes durchgemacht hatten, denn sie machten keine Anstalten, uns etwas zu essen zu geben. Unser Offizier beschwerte sich über unsere frühere Behandlung und einige britische Offiziere kamen, um ihn anzuhören. Er sagte, sie würden jeden untersuchen und bestrafen, der gegen die Regeln des Krieges verstoße. Einem unserer Kameraden wurde daraufhin sein Ehering zurückgegeben. Wir wurden getrennt und in Lager eingeteilt, um als "Kriegsgefangene" festgehalten zu werden. Wir verstanden das nicht, denn der Krieg war zu Ende, und nach den Regeln hätten wir nach Hause entlassen werden müssen. Ich wurde bis Dezember 1945 festgehalten. Ich gehörte zu den Glücklichen; ich überlebte und konnte nach Hause zurückkehren, während so viele das nicht konnten.

Die Zerstörungen, die ich im Reich sah, waren für mich unfassbar. Fast jede Stadt hatte erhebliche Schäden, deren Wiederaufbau Jahrzehnte dauern werden. Wir bauten sie wieder auf, wir waren es unseren zahllosen gefallenen Kameraden schuldig, ihren Nachkommen eine Zukunft zu geben, wenn auch eine, die von den Siegern kontrolliert wurde, die uns solche Verwüstungen zugefügt hatten.

7th Panzer Division (Wehrmacht) [wikipedia, englisch]
Lexikon der Wehrmacht - 7. Panzer-Division